Nr. 28 1933

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Drachenschwingen – ein Straßengewerbe, das man bei uns nicht kennt, das dafür aber auf Java sich einer großen Beliebtheit erfreut und bei entsprechenden Festlichkeiten recht einträglich ist

AN

Unser Bericht:

Zeitereignisse im Bild



Um den Großen Preis von Deutschland

Das internationale Motorradrennen des A. D. A. C. auf der Avus am letzten Sonntag. — Oben: **Übersicht während des Rennens**

Rechts: **Die Sieger im Großen Preis von Deutschland.** — Von links nach rechts: Der Engländer Ch. Dodson-Bramhall auf New Imperial 250 ccm, Eduard Kratz-Ob.-Ohmen auf BMW. 1000 ccm, Joseph Stelzer-München auf BMW. 500 ccm, der Schnellste des Tages und Gewinner des Großen Preises, und Ernst Loof auf Imperia 350 ccm



Links: **Volkstänze** auf dem Ansbacher Heimattag, der vom 8. bis 10. dieses **Monats** stattfand

Rechts: Der **Volksbund** für das Deutschtum im **Ausland** veranstaltete am letzten Sonntag eine Straßensammlung im ganzen Deutschen Reich, deren Beträge restlos für die dem Hungertode nahen Wolgadeutschen verwandt werden. — Eine Ausgabestelle des V.D.A. für die Sammelbüchsen



Unten: **Schmelings Sprung in die Ehe.** Der Schwergewichtsmeister nach der Trauung mit dem bekannten Filmstar Anny Ondra beim Verlassen des Standesamts in Charlottenburg

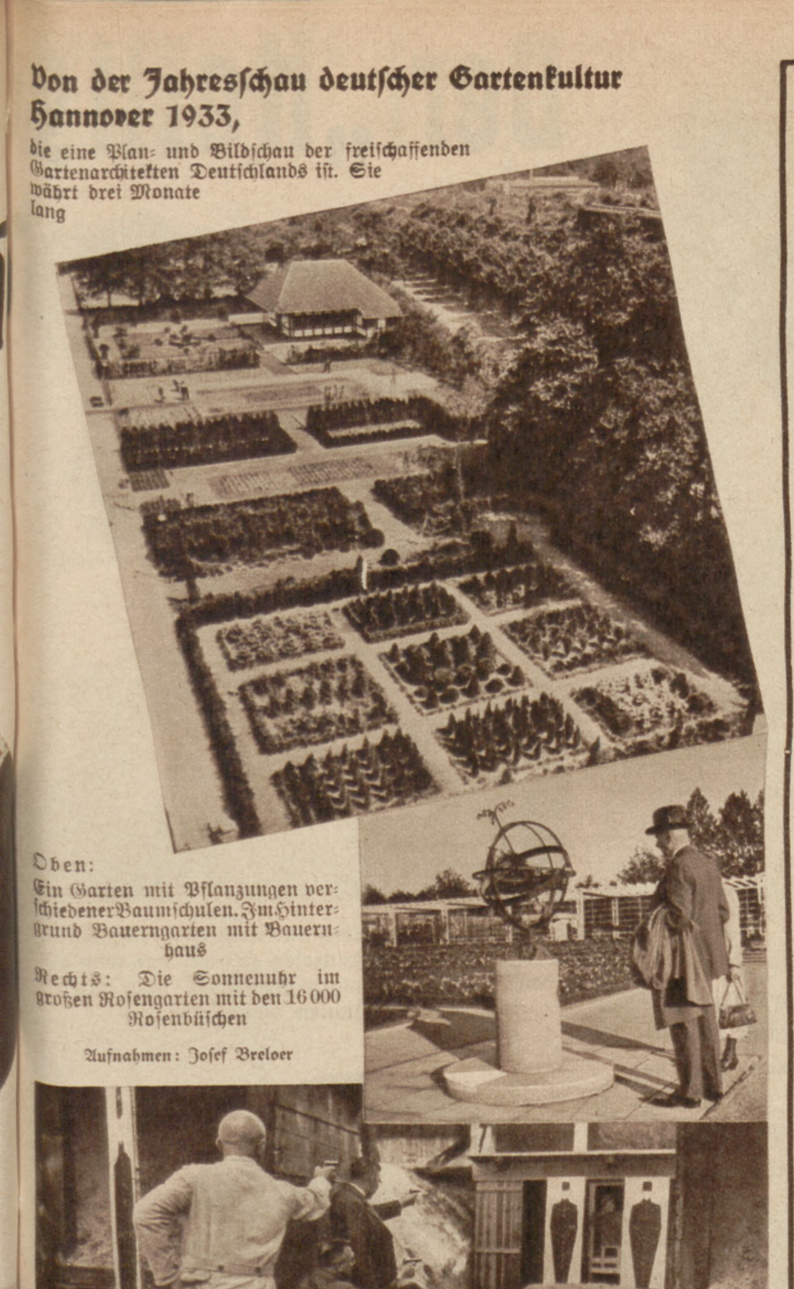


Unten: In einem Kraftwagen, der zur Unterkunft eingerichtet ist, führen zwölf amerikanische Studenten eine wissenschaftlicher Unterrichtung dienende **Rundreise durch Europa** aus. — Die Studenten in Berlin



Von der Jahresschau deutscher Gartenkultur Hannover 1933,

die eine Plan- und Bildschau der freischaffenden Gartenarchitekten Deutschlands ist. Sie währt drei Monate lang



Oben: Ein Garten mit Pflanzungen verschiedener Baumschulen. Im Hintergrund Bauerngarten mit Bauernhaus

Rechts: Die Sonnenuhr im großen Rosengarten mit den 16 000 Rosenbüschchen

Aufnahmen: Josef Breloer

Die Beamten der Deutschen Reichsbank bilden sich hier an beweglichen Schießscheiben in der Abwehr von Banküberfällen aus. — **Das Wettschießen in der Hasenheide Berlin**

Unten: **Zur Zerstörung des Laurin-Denkmals in Bozen.** Das König-Laurin-Denkmal in Bozen, jedem Besucher der Gegend bekannt durch seine unvergleichliche Lage, die einen prächtigen Ausblick auf den Rosengarten gewährt, ist nach einer wüsten Hetze deutschfeindlicher Kreise in der Nacht zum 5. Juli durch unbekannte Täter mittels Brechwerkzeugen vom Sockel gestürzt worden. Die zerstörte Denkmalsgruppe stellte die Überwindung des Bergkönigs Laurin durch den Helden der germanischen Sage Dietrich von Bern dar



Pioniere üben an der See



Die Pioniere der deutschen Reichswehr beim Brückenschlag



Boote werden an Land gezogen



Ein schwerer Brückenpfeiler muß durch die Brandung geschleppt werden



Riemen hoch. — Eine Pause beim Wettrudern



Mit Korkwesten auf dem Schlauchboot geht's durch die Brandung

Unten: Beim Einholen einer Boje



Unser Bericht:

Zeitereignisse im Bild



Um den Großen Preis von Deutschland

Das internationale Motorradrennen des A. D. A. C. auf der Avus am letzten Sonntag. — Oben: **Übersicht während des Rennens**

Rechts: **Die Sieger im Großen Preis von Deutschland.** — Von links nach rechts: Der Engländer Ch. Dodson-Bramhall auf New Imperial 250 ccm, Eduard Kratz-Ob.-Ohmen auf BMW. 1000 ccm, Joseph Stelzer-München auf BMW. 500 ccm, der Schnellste des Tages und Gewinner des Großen Preises, und Ernst Loof auf Imperia 350 ccm

Links: **Volkstänze** auf dem Ansbacher Heimattag, der vom 8. bis 10. dieses Monats stattfand



Rechts: Der **Volksbund für das Deutschtum im Ausland** veranstaltete am letzten Sonntag eine Straßensammlung im ganzen Deutschen Reich, deren Beträge restlos für die dem Hungertode nahen Wolgadeutschen verwandt werden. — Eine Ausgabestelle des V.D.A. für die Sammelbüchsen

Unten: **Schmelings Sprung in die Ehe.** Der Schwergewichtsmeister nach der Trauung mit dem bekannten Filmstar Anny Ondra beim Verlassen des Standesamts in Charlottenburg



Unten: In einem Kraftwagen, der zur Unterkunft eingerichtet ist, führen zwölf amerikanische Studenten eine wissenschaftlicher Unterrichtung dienende **Rundreise durch Europa** aus. — Die Studenten in Berlin



Von der Jahresschau deutscher Gartenkultur Hannover 1933,

die eine Plan- und Bildschau der freischaffenden Gartenarchitekten Deutschlands ist. Sie währt drei Monate lang

Oben: Ein Garten mit Pflanzungen verschiedener Baumschulen. Im Hintergrund Bauerngarten mit Bauernhaus

Rechts: Die Sonnenuhr im großen Rosengarten mit den 16000 Rosenbüschen

Aufnahmen: Josef Breloer



Die Beamten der Deutschen Reichsbank bilden sich hier an beweglichen Schießscheiben in der Abwehr von Banküberfällen aus. — **Das Wettschießen in der Hasenheide Berlin**

Unten: **Zur Zerstörung des Laurin-Denkmals in Bozen.** Das König-Laurin-Denkmal in Bozen, jedem Besucher der Gegend bekannt durch seine unvergleichliche Lage, die einen prächtigen Ausblick auf den Rosengarten gewährt, ist nach einer wüsten Hetze deutschfeindlicher Kreise in der Nacht zum 5. Juli durch unbekannte Täter mittels Brechwerkzeugen vom Sockel gestürzt worden. Die zerstörte Denkmalsgruppe stellte die Überwindung des Bergkönigs Laurin durch den Helden der germanischen Sage Dietrich von Bern dar



Pioniere üben an der See



Die Pioniere der deutschen Reichswehr beim Brückenschlag



Boote werden an Land gezogen



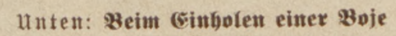
Ein schwerer Brückenpfeiler muß durch die Brandung geschleppt werden



Riemen hoch. — Eine Pause beim Wettrudern



Mit Korkwesten auf dem Schlauchboot geht's durch die Brandung



Unten: Beim Einholen einer Boje



Der „Heilige Krieg" in Mauretanien



Französisches Zeltlager in der Wüste. Im Vordergrund Leutnant Patrick de Mac Mahon, der Führer des mißlungenen französischen Strafzuges gegen die Rezzous. Zwei Tage nach Aufnahme dieses Bildes fiel er mit 30 Mann unter den Kugeln der maurischen Aufständigen

Ould Aida, der finstere und nicht minder franzosenfeindliche Emir der Provinz Adrar

Emir Ely, der Führer eines unterworfenen Maurenstammes, der mit den Franzosen paktiert hat, wurde von den Rezzous gefangen genommen und unter entsetzlichen Qualen hingerichtet

Unten: Ein von den Franzosen gefangen genommener Reg-Ueibat. Weder mit Drohungen noch Versprechungen konnten die Franzosen ihn zu einem Verrat des Aufenthaltes seiner entkommenen Stammesgenossen bewegen



Vor wenigen Jahren war es Abd-el-Krim, der Frankreich bekämpfte. Er ist unschädlich gemacht, Marokko ist ruhig geworden. Dafür hat nun Sidi Mohamdel Maamoun den französischen „Protektoren" den Fehdehandschuh hingeworfen, den Krieg gegen sie zum „Heiligen Krieg" erklärt. Er ist der Führer einer der größten und kriegerischsten Stämme, die die französische Kolonie Mauretanien, ein Gebiet annähernd so groß wie das Deutsche Reich, bevölkern. — Das Land steht seit etwa 25 Jahren unter französischem Protektorat. In dieser ganzen Zeit ist es erst an den Küstenstrichen wirklich unterworfen und zu einer für den französischen Handel nutzbringenden Kolonie gemacht worden. — Das Innere aber wird heute noch wie vor hunderten von Jahren von nomadisierenden maurischen Räuberstämmen, Abkömmlingen der Berberrasse, beherrscht, — beherrscht im wahrsten Sinne des Wortes, denn noch heute leben sie nach ihren jahrhundertealten halb heidnischen, halb moslemitischen eigenen Gesetzen und Überlieferungen. — Ein Stamm bekämpft den anderen, jeder kennt nur das Recht des Stärkeren und den Haß gegen alles, was von außen kommt, gegen Kolonisation, Seßhaftigkeit und vor allem gegen solche Artgenossen, deren Stamm sich durch die französischen Protektoren hat unterwerfen oder kaufen lassen. So durchziehen sie das Land, verwegene, finstere und erbarmungslose Gesellen, brechen ihre Zelte von einer Stunde zur anderen ab, um zu einem anderen Weideplatz zu gelangen oder um einen „Razu", den traditionellen Raubzug, den schon ihre Ahnen und Urahnen ritten, zu unternehmen, — sie überfallen die zivilisierten Küsten und Grenzgebiete, berauben ihre unter französischem Protektorat stehenden, Handel und Viehzucht treibenden Bewohner, entführen sie, ihre Frauen und Kinder als Sklaven und machen nieder, was sich ihnen in den Weg stellt.

. . . und gerade in der letzten Zeit sind sie besonders lebendig geworden. Sidi Mohamdel Maamonn, das Haupt des mächtigen Stammes der „Reg-Ueibat", sieht durch die neuesten Unterwerfungsbestrebungen, die die Franzosen nun auch im Inneren Mauretaniens entfalten, seine Freiheit und Freizügigkeit bedroht und stemmt sich mit seiner ganzen Macht, der ganzen Zähigkeit und dem ganzen grausamen Fanatismus seiner „Rezzous" gegen ein weiteres Vordringen der französischen Gewalt- und Fronherrschaft nach dem Innern des Landes. Er greift französische Truppen an, wo immer er ihrer habhaft werden vermag. Sieht er sich im Nachteil, zieht er sich über die Grenze nach Rio de Oro auf spanisches Gebiet zurück, wohin ihm die französischen Truppen nicht zu folgen vermögen.

[illegible] vorigen Jahres stellte er sich mit seinen ganzen Streitkräften den Franzosen zum Kampf. Allein dieses eine bei Montounsi (südwestliche Sahara) stattgefundene Gefecht kostete den Franzosen 30 Tote und Leutnant Mac Mahon, einem Enkel des gleichnamigen Heerführers von 1870. Seitdem haben sich größere und kleinere Kämpfe immer und immer wiederholt. Die Rezzous haben durch andere maurische Stämme Unterstützung und Verbündete bekommen und sich durch Schmuggel über spanisches Gebiet moderne Waffen verschafft. Sie führen den Kampf um ihre Freiheit mit dem Mute der Verzweiflung und mit einer Verwegenheit sondersgleichen. Die Franzosen stehen ihnen fast machtlos gegenüber, denn die schlauen Mauren tauchen auf, wenn sie am wenigsten erwartet werden, greifen nur an, wenn sie klar im Vorteil sind, entziehen sich dank ihrer besonderen Kenntnis des Landes und mit Hilfe eines ausgeklügelten Beobachtungssystemes stets den Zugriffen ihrer Protektoren. — Frankreich wird noch lange durch diese tollkühnen, tapferen, freiheitsliebenden Kriegerstämme beschäftigt werden.



Der Führer des aufständischen Stammes der Reg-Ueibat, Sidi Mohamdel Maamoun, der das Blutbad von Montounsi anstiftete





Links: Die Rezzous sind unerbittliche Feinde. Unser Bild zeigt die Überreste einer französischen Kamelstreife, die lediglich auf Grund der umherliegenden Uniform-Reste wiedererkannt werden konnte

Rechts: Inmitten der unendlichen Sahara, fern von der Heimat, befindet sich das Grab des bei den Kämpfen von Montounsi gefallenen französischen Leutnants Mac Mahon, des Enkels des gleichnamigen Heerführers von 1870/1871



KAMPF UND LIEBE

Kampf im Leben der Völker geht meist um den Lebensraum und um die Weltmärkte. – Aber auch die Tiere kennen diesen Kampf. Und er ist dort erbittert und unbarmherzig wie ein Krieg. Der Schwächere muß dem Stärkeren weichen. Das ist die Tragik alles Lebendigen. Und wenn er nicht weicht, geht der Kampf bis zur Vernichtung. Als ich jüngst einen Spaziergang unternahm, der mich durch Wiesen, Wald und Weiden führte, trat mir dieser unerbittliche Kampf in mancherlei Formen entgegen. Da sah ich am Wege einen ganzen Heerzug von Ameisen, die ein anderes Ameisenvolk bekriegte und erbarmungslos Raupen, Larven, selbst Käfer überfiel und in seinen Bau schleppte. Und dann hatte ich Gelegenheit, kämpfende Spinnen zu beobachten. Mit welcher Wut wurde da gekämpft, bis der Gegner die Flucht ergriff. Bekannt ist, daß die Spinnenweibchen das Männchen nach der Hochzeit auffressen. Daß dies auch die Skorpione tun, bewies mir mein Freund an zwei Bildern. Schöner fand ich es, als ein Schwanenpaar am Wasser eine Ringeltaube verscheuchte, die in bedenkliche Nachbarschaft ihrer Jungen kam. – So ist Kampf zwischen das Lebende gesetzt. Wer vor diesen Tatsachen die Augen verschließt, muß in die stillen Bereiche einer weltabgewandten Philosophie fliehen.

Bild oben:

Kampflustige Pferde am Gatter

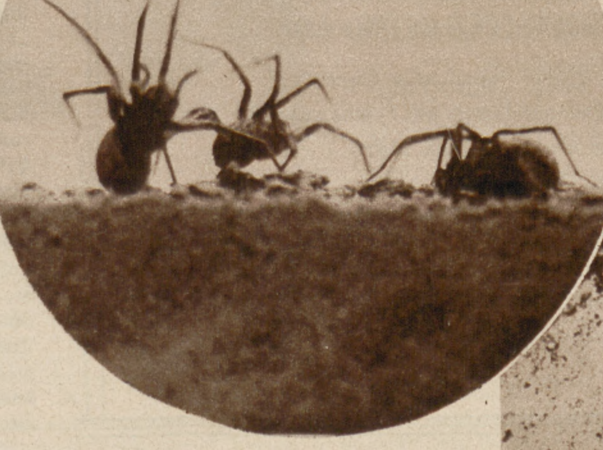


Wütend beißen die Schwaneneltern alles weg, was sich in die Nähe ihrer Jungen wagt. Selbst die Ringeltaube wird hier nicht als Vogel des Friedens betrachtet

Aufnahmen: Bongardt



Spiel und Tod. — Oben: Ein Skorpionenmännchen versucht das Weibchen in seine Höhle zu ziehen.
Unten: Nach der Hochzeit wird das Männchen aufgefressen



Kämpfende Spinnen. Der unterliegende Teil bildet später eine leckere Mahlzeit für den Sieger



Balgerei über dem Tal

Von Bernhard Flemes (Hameln)

Grumm hatte den Nachmittag verschlafen und war verdrossen aufgewacht. Es war schwül, und die Fliegen stachen. Mißmutig räkelte er sich auf seinem Lager und gähnte so breit, daß die Bauern von ihrer Abendmahlzeit aufschauten. Dann erhob er sich und reckte sich zu seiner ganzen Wolkenriesenlänge aus. Sein grauer Struwwelkopf wurde über den Bergkamm hinweg sichtbar.

„Da steiht all wee'r wat!“ sagte Vollmeier Braseke, kratzte sich hinter den Ohren, schob die Mütze in den Nacken und schaute besorgt zu seinen Feldern hinüber.

Das Korn stand dick und schwer wie Mauern. Kartoffeln und Rüben gingen mächtig ins Kraut, und die Wiesen waren wie eine Sammlung fröhlicher Gedanken, so bunt und lustig anzuschauen.

Das war Grumm, dem Riesen, einerlei. Er legte die breiten Tatzen auf den Bergkamm, schob sich bis zur Brusthöhe hinüber, stützte die Arme darauf und glotzte mit leeren, grauen Augen ins Tal. Er hatte große Lust, dem grünen und bunten Schwindel da unten ordentlich eins zu versetzen. Die ganzen Tage schon hatte es ihn danach gejuckt. Er brummelte vor sich hin. Hallend fuhr es über das Tal. Da hörte er drüben von den Bergen Widerhall. Er lauschte. Wieder dröhnte es von dort herüber, und nach kurzer Zeit hob sich drüben ein grauer Struwwelkopf.

„Hallo — Groll!“ dachte Grumm, brummelte und spuckte aus.

„Kiek“, sagte Dalbrinks Mariechen, die im Garten verblühte Marienblumen aushob und an deren Stelle saftiggrüne Glockenblumen pflanzte, „dat rägent jo all. — Mudder!“ rief sie nach oben, „mak upp'en Saale dat Finster tau, et giwwt en Gewidder!“

Aber es hörte wieder auf zu regnen.



Werkland

Zeichnung von Hans Weidemann

Inzwischen war Groll höher gekommen, hatte Grumm erblickt und ihm ein paar Anflätigkeiten an den Kopf geworfen. Grumm schimpfte zurück und funkelte Groll wütend an. Auch dessen Augen schossen Blitze. Eine Weile war die Luft voll vom Brummen und Leuchten. Dann war der erste Zorn verraucht, und es wurde ein wenig stiller.

Der Tag stand abwartend im Gelände und sah dem Streit der beiden zu. Er hoffte, es würde nicht so schlimm werden. Und um die Aufmerksamkeit der Gegner voneinander abzulenken, hängte er ein paar gelbe und rote Laternchen an den grauen Himmel. Ein einsamer Mann, der an einem blumigen Wiesenhang lag, sah entzückt die roten Feuerchen in den Wolken. Grumm aber dachte: „Speelwark!“ und gab dem Tag einen Fußtritt, daß er schleunigst hinter der Horizontecke verschwand. Groll griff nach einem Wolkenballen, warf den hinterdrein und deckte damit des Tages letzte, schimmernde Spur zu.

Es war mit einem Male Nacht. In den Bauernhäusern glommen die Fenster auf. Der Mann von der Wiese glaubte noch den einsamen Feldstall erreichen zu können, dessen Umriß im Schein der Blitze sichtbar wurde. Aber es gelang nicht mehr, und er duckte sich wie ein Hase ins Kornfeld.

Grumm und Groll aber stampften ins Tal, ließen die Regensäcke zerplatzen und gingen aufeinander los. Vor ihnen schnoben, jagende Doggen, die Stürme, heulten durch die erregten Wälder, brachten den Gärten Entsetzen, ließen die Felder niederknien und brausten um die hohen Weidenbäume, daß sie wild mit den Zweigen um sich griffen. Immer näher kamen sich die Riesen. Sie rollten gewaltige Haufen Finsternis vor sich her, schwenkten goldflackernde Fackeln und suchten sich gegenseitig zu blenden. Sie brüllten sich an und hetzten ihre Doggen gegeneinander, stießen schmetternde Rufe aus. Dann ließen sie glimmende Feuerschlangen los, die mit Fauchen und Geknatter ein mächtiges Erschrecken in die Welt brachten.

Groll aber griff nach einer neuen Fackel und warf sie in die Feldscheure, die im Augenblick aufloderte. „Fein!“ dachte Grumm, zerschellte eine uralte Fichte und steckte Vollmeier Brasekes Hausgiebel an. Ein Glöcklein wimmerte in die Nacht. Bange Menschenstimmen riefen. Aber das Feuer erlosch im Geprassel der Regenflut.

Da lachte Groll ein schütterndes Lachen, daß die Berge bebten. Denn Grumm war über einen Hügel gestolpert und längelangs ins Tal gestürzt. Aber der griff wütend um sich, packte seines Gegners Füße und riß ihn um. Und da lagen sie auf dem Erdboden und balgten und wälzten sich, zerbrachen Bäume und Büsche, zertraten Rübenäcker und drückten Kornfelder ganz platt. Nach allen Seiten hin fuhren ihre Glieder, und wo eins niedersauste, da sah's böse aus. Lange kämpften sie miteinander, und ihre Leiber wurden wund von Hieben und Stößen, und ihre Kräfte ließen nach. Matter fielen die Schläge. Die Fackeln verglommen. Die Feuerschlangen verkrochen sich, und die gehetzten Doggen kauerten müde hinter ihren Herren. Die wollten zwar ihre Schwäche nicht merken lassen und ließen nochmal ein gewaltiges Strömen herunterprasseln, daß der Mann im Korn schirmend den Hut übers Gesicht zog. Noch einmal fielen ein paar hallende Schläge, flatterten blaue Blitze, dann wurde es plötzlich still.

Eine seltsam bange Stille. Die beiden Riesen hatten sich zurückgezogen. Man hörte ihr Grummeln in der Ferne. Hin und wieder brachen noch Flammen aus ihren Augen, daß der Tropfenschwall auf den Ähren hell leuchtete. Dann hatten sie die schützenden Bergwälle erreicht, knurrten sich an und verschwanden im Dunkel der Nacht. Nur einige Feuerschlangen irrten noch durch die Wolken, als könnten sie ihre Höhlen nicht finden.

Die Bauern gingen zu Bett und hatten schwere Sorgen wegen der zerstampften Felder. Der Mann im Korn stand auf, atmete tief die frische Luft und schüttelte sich wie ein nasser Pudel. Als er durch das Dorf kam, dufteten die Nachtviolen und die Rosen und der Flieder. Wie eine Wolke hing der süße Duft.

Werkland

Zu einer Zeichnung von Hans Weidemann von Ernst Leibl

Immer wieder sucht des Menschen Wille,
sich aus Erz und Erd' zum Werk zu lösen.
Und aus bäuerlicher Rast und Stille
steigt der Arbeit stampfend Räderwesen.

Schlote wachsen aus der Ackerscholle,
hissen ihre Schwaden-Feuerfahnen.
Und das Bauernland, das gnadenvolle,
rührt des Unterganges herbes Ahnen.

Geistwelt drängt die Urwelt von der Stätte,
da Geschlechter ackernah einst werkten,
ruft zu Hilfe Kraft aus Stromesbette,
Kraft aus Kohle, Wind. Schreit nach den Märkten.

Wird im Sturm entfesselter Gewalten
Geist zum Bösen und sich selbst vernichten?
Schlote rauchen . . feiern . . und erkalten.
Immer wird der Geist sich selber richten!

Wo der Räder stampfendes Getriebe
durchs Gelände lärmt, die Hände reget,
bleibt am Ende: Urwelt, Acker, Liebe,
Erde, die Gewittersturm umfeget.

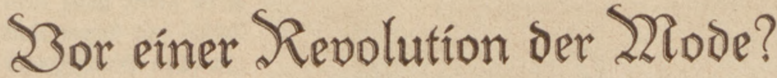
Nur wenn Geist sich selber sinnvoll zügelt,
kann Maschine Menschen erst erlösen.
Dann wird Arbeit Wohlklang, der beflügelt,
Segen, Gnade, Ende alles Bösen.

Der sitzengebliebene Ehrengast

Die ersten deutschen Eisenbahnen, für deren Bau sich besonders der berühmte Volkswirtschaftler Friedrich List, einer der Väter auch des Deutschen Zollvereins, einsetzte, verbanden Schwesterstädte: Nürnberg—Fürth, Leipzig—Dresden, Mannheim—Heidelberg. Zunächst standen viele, auch hohe Beamte dem neuen Zauberwerk mit unheimlichen Vorurteilen gegenüber, ehe sie selbst darin gesessen hatten. So schoben die Bauern lange Jahre noch die Schuld an der Kartoffelkrankheit, die gleichzeitig Deutschland heimsuchte, auf den Ruß in den Dampfwolken. Zur Einweihung der ersten badischen Bahn war u. a. ein Heidelberger Schulprofessor eingeladen, der mit seiner ganzen Familie und zwei Pensionären, acht Mann hoch, anrückte. Sie kamen etwas spät und hielten in aller Eile Rat, in welchem von den seinerzeit noch offenen Stehwagen man am sichersten führe. Der jüngste Sohn riet zum vordersten Wagen, weil man von da die Lokomotive am besten überwachen könne. Der Vater aber entschied sich für den hintersten Wagen: denn weit vom Schuß sei weit von der Gefahr. Als sie kaum saßen, setzte sich der Zug pfeifend und rasselnd in Bewegung. „Vater!“, schrien die Söhne, „der Zug fährt fort, und wir bleiben sitzen!“ „Dumme Jungen“, erwiderte der Vater, „was fällt euch ein? Der Wagen ist im vollen Flug, man merkt es nur nicht, das ist ja eben die große Geschwindigkeit.“ Er dachte wohl an die Erde, die für uns unmerklich um die Sonne rast, obwohl damals die Geschwindigkeit der Eisenbahn noch so bescheiden war, daß Leute davonfliegenden Mützen nachspringen und zur Not wieder in den Zug gelangen konnten. Indessen hatte den Herrn Professor seine Astronomie doch betrogen, denn schließlich merkte auch er, daß sein Wagen abgehängt und das Zügele ohne diesen Ehrengast und seine Schar über alle Berge war. Die kleine Gesellschaft hatte wenigstens nicht zu frieren brauchen, denn damals war im Winter eine weite Reise mit dem Bummelzug kein Vergnügen.



Dieses Bildnis von Francis Bacon Verulam zeigt die Hofkleidung zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit dem reichgefalteten und gekräuselten Spitzenkragen



Vor einer Revolution der Mode?

In einer Ausstellung modernster Kunst war vor einigen Jahren ein Bild zu sehen: eine große, schwarze Fläche, mitten drin ein roter Punkt. Unterschrift: „Eisenbahnfahrender Neger, im Tunnel, eine Zigarre rauchend." Wer hatte sich diesen Witz geleistet? Marinetti! Wer das ist? Noch heute Führer der faschistischen Futuristen, der soeben für die Erneuerung seines Rufes sorgte durch die Veröffentlichung eines „Manifestes des italienischen Hutes". In diesem Aufruf gibt es Vorschläge für 20 Hutarten, für jeden Beruf und für jeden Zweck einen anderen. Der interessanteste Hut trägt die Nummer 20: „Geniehut für die Schafsköpfe, die dieses Manifest kritisieren wollen." Was dem Hut recht ist, ist dem Kragen billig, und das zweite Manifest wird die Kragenfrage endgültig lösen. Mit diesem Manifest stellen sich die faschistischen Künstler an die Spitze der „Bekleidungs-Revolution", wenigstens sagt so Marinetti.

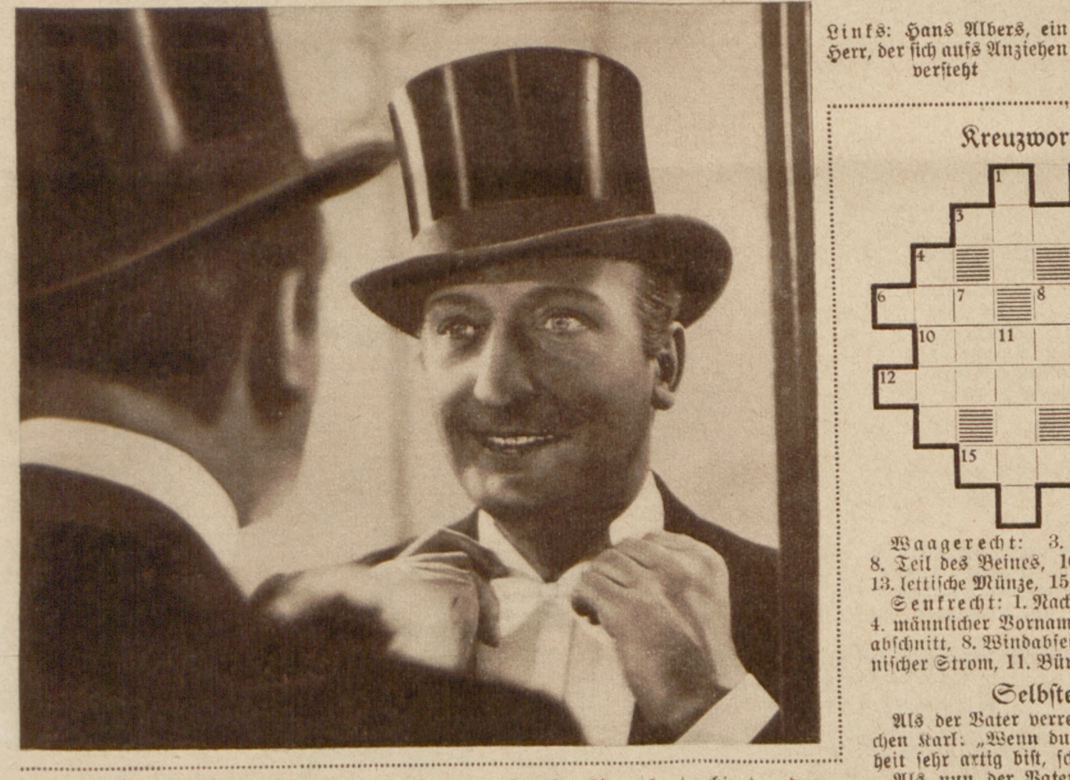
Das Ganze ist viel zu witzig, um praktisch zu sein. Und doch steckt drinnen ein Kern zum Nachdenken. Marinetti will doch nur darauf hinaus, die Unauffälligkeit und Farblosigkeit der Herrenmode nach Farbe und Form zu beleben. Eine Reform der Herrenkleidung hat in unserer Zeit der Arbeit und Leistung nur dann die Aussicht sich durchzusetzen, wenn die Reform Praktisches und Bequemes bringt. Das gilt sogar für die Dinge, die als Schmuckelemente eigentlich nicht so sehr praktischen Gesichtspunkten unterliegen sollten. — Auch vom Hut, Kragen und von der Krawatte verlangt man in erster Linie Bequemlichkeit. Ja, wie ist es denn nun aber eigentlich wirklich um die Zweckmäßigkeit dieser Dinge bestellt? Z. B. beim Kragen. Hier können wir doch mit Recht verlangen, daß er sich gut umlegen und angenehm tragen läßt; daß in ihm die Krawatte gut sitzt. Er soll bei der Arbeit nicht hindern — nicht zu steif und nicht zu weich sein. Wir wollen keine „Vatermörder" mehr, auch keine spitzen Ecken, die sich bei einer etwas heftigeren Bewegung wie Lanzen ins Kinn einbohren. So entstand der moderne Umlegekragen, der den Anforderungen des Tages und der Arbeit am meisten gewachsen ist. Darüber hinaus hat aber die Praxis den Kampf mit dem Kragenärger aufgenommen. Wir kennen ihn ja alle: ein sägenartiger Rand gibt wundgescheuerte Hälse; zugeplättete oder ausgerissene Knopflöcher bringen uns in Wut oder peinliche Situationen; bei schlechter Plättarbeit läßt sich die Krawatte schwer einlegen und durchziehen. Alles dies gibt es nicht beim fabrikneuen Kragen, und wir haben ja eine Möglichkeit, immer nur solche zu tragen. So ist bei dem System des Mey-Kragens die Herstellung unter Verzicht auf die Waschbarkeit so billig, daß sich jeder den Luxus gestatten kann, immer ganz neue Kragen zu tragen und diese, wenn sie schmutzig geworden sind, wegzuwerfen. Wenn also der große Marinetti uns demnächst mit seinem Kragenmanifest überraschen wird, so wird er uns hoffentlich nicht mit Machwerken aus Zelluloid, Glas oder Blech beglücken wollen, denn bei uns ist das Problem bestens gelöst. Wenn er uns dagegen mit einem Krawattenmanifest kommen sollte, das uns Männern mit neuen Farben, Formen und Mustern bekannt macht, so werden wir ihm eher folgen, weil wir wissen, daß der richtige Kragen in Verbindung mit dem richtigen Schlips ein wirksamer Blickfang ist. Welcher Mann möchte nicht gern Eindruck machen, und wer wüßte nicht, daß gerade die Krawatte das Schmuckelement der männlichen Kleidung ist. Aber nur dann, wenn sie in einem tadellosen, gutgeschnittenen Kragen sitzt.



Der gut angezogene Herr der Biedermeierzeit in seinem sehr unzweckmäßigen Ausflugsanzug



Hundert Kragen und doch keiner in Schuß



Links: Hans Albers, ein Herr, der sich aufs Anziehen versteht

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 3. Laubbaum, 6. Baumteil, 8. Teil des Beines, 10. Blume, 12. Zauberkunst, 13. lettische Münze, 15. asiatisches Hochland.

Senkrecht: 1. Nachtvogel, 2. Musikinstrument, 4. männlicher Vorname, 5. Vorbild, 7. Wochenabschnitt, 8. Windabseite eines Schiffes, 9. afrikanischer Strom, 11. Bürgerwehr, 14. Getränk. 545

Füllrätsel



1. wird zu Millionen in Meeresfluten wohnen, 2. wird in England nur gefunden, mit London ist es fest verbunden, 3. ist ein Wesen arg durchtrieben, wenn es noch klein, mag man es lieben, 4. man als kleines Fahrzeug kennt, vertraut dem feuchten Element, 5. ist Farbmittel stets gewesen, am besten machen's die Chinesen. 528

Selbsteinschätzung

Als der Vater verreiste, sagte er seinem Söhnchen Karl: „Wenn du während meiner Abwesenheit sehr artig bist, schenke ich dir eine Mark."

Als nun der Vater von der Reise zurückkam, fragte er seinen Sprößling: „Na, Karl, sag selber mal ehrlich, ob du die Mark verdient hast oder nicht."

Karl druckste ein bißchen herum, dann meinte er schließlich zögernd: „Na, weißt du Papa, wir wollen uns nicht weiter drüber streiten: Gib mir einfach einen Groschen". 464

Besuchskartenrätsel

Gustav Zing
Leer

Was für einen Betrieb leitet Herr Zing? 633

Silbenrätsel

Aus folgenden 68 Silben: ad—au—ba—be—bing—boot—chi—da—den—der—do—e—eg—el—em—er—ge—ger—go—her—ib—ja—kat—la—la—lauf—le—le—le—lo—los—ma—mann—mur—myr—na—ne—ne—o—pe—phir—ra—re—re—ré—reth—rhe—ril—ro—rund—sa—sah—se—see—sel—sen—sün—ta—tan—tel—thel—tor—tro—ver—vo—vol—wisch—za— sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Nebenfluß der Elbe, 2. Unsterbliches des Menschen, 3. nordischer Dichter, 4. Gradeinteilung, 5. Vogel, 6. altgriechische Stadt, 7. mohammedanischer Bettelmönch, 8. landwirtschaftliches Gerät, 9. Blume, 10. Räucherwerk, 11. Laubbaum, 12. römischer Kaiser, 13. Edelstein, 14. südamerikanischer Staat, 15. männlicher Vorname, 16. Bestandteil der Milch, 17. Titelheld von Shakespeare, 18. Säugetier, 19. Rechtsgelehrter, 20. biblische Stadt, 21. Säugetier, 22. Schiffsname, 23. Waffe, 24. Wesergebirge, 25. Kriegswaffe, 26. Turngerät, 17. Stadt in Ostpreußen, 28. Stadt am Rhein, 29. griechischer König. Die Anfangsbuchstaben der genannten Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Zitat aus dem „Faust". 577

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Zar, 4. Lea, 7. Ural, 9. Bora, 10. Alt, 14. Morse, 15. du, 16. Ur, 18. Ai, 19. Sol, 21. ab, 23. Adel, 24. Asta, 27. roh, 28. Oer. — Senkrecht: 1. Zug, 2. Arno, 3. Ra, 5. Erna, 6. Aal, 8. la, 11. Largo, 12. Emu, 13. Leu, 15. Dido, 17. Rate, 18. Aar, 20. la, 22. Bar, 25. so, 26. Ar.

Schachbretträtsel: Freising, Oleander, Zeughaus, Original, Spitzweg, Erdbeere, Steingut, Lortzing: Flugzeug.

Besuchskartenrätsel: Landtagsabgeordneter

Geographisches Silbenrätsel: 1. Weser, 2. Ingolstadt, 3. Eschweiler, 4. Bretagne, 5. Interlaken, 6. Tübingen, 7. Torgau, 8. Eßlingen, 9. Rudelsburg, 10. Stendal, 11. Isergebirge, 12. Nagasaki, 13. Dortmund, 14. Dünamünde, 15. Eisleben: Wie bitter sind der Trennung Leiden.

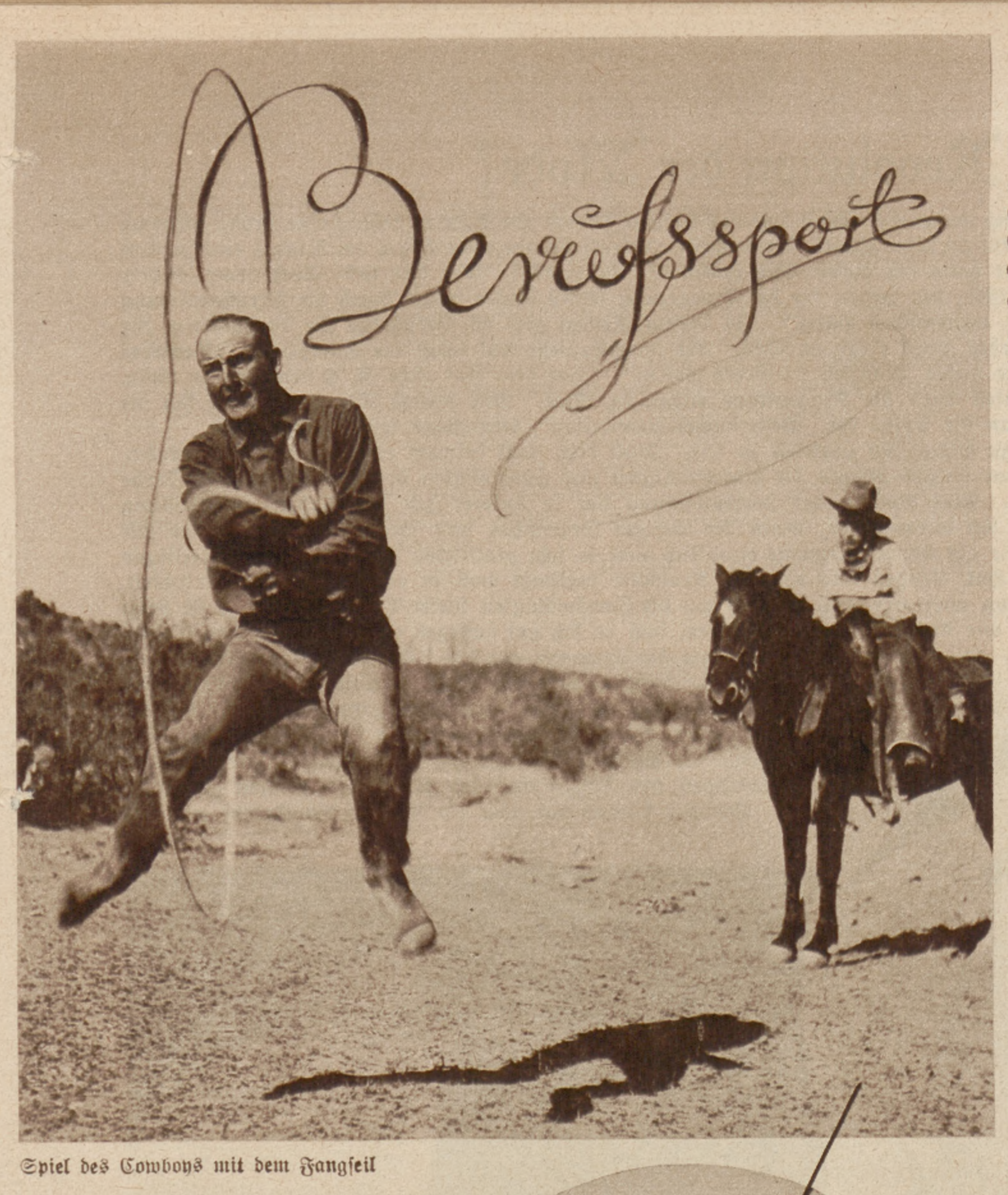
Rösselsprung: Mit ruhigem Sinn geh' dem Schicksal entgegen / Und glaub' nicht, es ändre sich deinetwegen (Bodenstedt).

Zahlenquadraträtsel:

3	6	9	12
6	12	3	9
9	3	12	6
12	9	6	3

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: i. V. H. Kloerß, Berlin W 30

Berufssport



Spiel des Cowboys mit dem Fangseil

Als Knabe schon hatte ich vor einem Beruf ganz besondere Hochachtung: Es war der des Schornsteinfegers. Wenn er auf der Spitze der Fabrikesse in schwindelnder Höhe stand, ganz klein wie ein Zwerg, und dort mit einer unglaublichen Selbstverständlichkeit mit seinem Lotbesen hantierte, war ich der restlosen Bewunderung voll. Ein Leben „zwischen Himmel und Erde", war es nicht auch eines am Abgrund des Todes? Später erst lernte ich, daß es noch mehr halsbrecherische Berufe gibt; aber da war ich bereits Gymnasiast in der Hauptstadt des Landes. Ja, da lehrte mich das Leben, daß es Menschen gibt, denen der Sport Beruf ist und andererseits wieder Menschen, zu deren Beruf ein ganz über durchschnittliches Maß sportlicher Fähigkeiten gehört. Hat denn Schmeling nicht aus seinem Sport einen Beruf gemacht? Brauchte nicht jeder Dachdecker sportliche Gewandheit für seinen Beruf? Dort ist Berufssport im wahrsten Sinn. Ein für die Abwicklung des Arbeitsvorganges notwendiger Sport, der gelernt sein will, ohne den die Arbeit einfach nicht verrichtet werden kann. Schon im Haushalt der Frau kommen manchmal akrobatische Leistungen vor, beim Fensterputzen etwa. Unter den männlichen Berufen aber gibt es neben dem Schornsteinfeger und Dachdecker noch eine unzählige Reihe anderer Berufe, die sportliche Leistungen verlangen. Es braucht nicht gerade der Uhrmacher sein, der die Turmuhren der Riesenwolkenkratzer New Yorks putzt. Er kann auch ein Bergführer oder ein Cowboy sein.



Auch eine Siegerin: Sie hält den Weltrekord im Tellerwaschen

Uhrmacher sein ist nicht immer ein sicherer und seßhafter Beruf. Dieser junge Mann beispielsweise steht in seiner akrobatischen Leistung einem Fassadenkletterer keineswegs nach

Unten: Das Spiel mit dem Tode als Beruf. Der Artist fährt auf einem Rodelschlitten eine Holzbahn herunter, macht dann in der Luft einen Wirbelsprung, die Todesschleife, und landet schließlich aufrecht sitzend in einem Netz. Es ist dies ein ähnlicher Sport wie der, daß sich ein Artist aus einer Kanone schießen läßt und dann von einem Netz aufgefangen wird. Nach einer gewissen Zeit endet dieser „Beruf" fast immer mit einem meist tödlichen Unglücksfall, da es doch immer wieder vorkommt, daß die Kanone zu kurz oder zu weit schießt und der Artist zu Tode stürzt

Fischstechen ist ein Berufssport, der in Mitteleuropa fast unbekannt, in Nordeuropa und den tropischen Ländern aber um so häufiger anzutreffen ist. Die Fischer bringen es dabei zu einer unübertrefflichen Sicherheit



Unten: Wettrennen der Berliner Bollejungens. Der Sieger geht, die gleiche Schelle, mit der er sonst die Berliner Hausfrauen aus dem Schlaf weckt, stolz in der Hand schwingend, durchs Ziel



Wollen sie mit diesem Wäschepaketträger in Wettbewerb treten?